S.W.A. SCIENTIFIC SOCIETY · S.W.A. WETENSKAPLIKE VERENIGING

S.W.A. WISSENSCHAFTLICHE GESELLSCH.

Die Federzeichnung eines Urolestus melanoleucus von Jochen Voigts wurde entnommen dem Buch von W. Hoesch: Die Vogelwelt Südwestafrikas

M I T T E I L U N G E N

der

Ornithologischen Arbeitsgruppe

Schriftleitung: Postf. 67, Windhoek

No.9-11, 6. Jahrg. Dez.-1970 - Febr. 1971

BERICHT UEBER EINE INFORMATIONSREISE ZUR SANCCOB

H. von Schwind, Swakopmund

Ueber die South African National Foundation for the Conservation of Coastal Birds (SANCCOB) wurde bereits in den Mitteilungen der S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft, XI, No.9-10, Dez./Jan. 1970/71, und in den Ornithologischen Mitteilungen No.8, November 1970 berichtet.

Im Verlauf des Briefwechsels ueber verschiedene Probleme des Küstenvogelschutzes ergab sich, dass die Aufnahme persoenlicher Kontakte zu Meinungsaustausch ueber die Organisation und praktischer Unterrichtung in den Behandlungsmethoden - vor allem von der Oelpest betroffener Voegel - erwuenscht sei. Die neuerliche Oelkatastrophe durch den Tanker "Kazimah" bei Robbenisland Ende 1970, nach der allein ca. 500 veroelte Pinguine zur Nothilfe bei der SANCCOB eingeliefert wurden, war dann der unmittelbare Anlass zu dem Informationsbesuch. Der Referent wurde kurzfristig durch ein Telefongespraech von dem Hon. Secr. der SANCCOB, Herrn Professor E.O.J. Westphal, eingeladen und zwei Tage darauf von ihm gemeinsam mit dem Vorsitzenden der SANCCOB, Mr. J. Pearcy, in Kapstadt in Empfang genommen.

Die Reise fand vom 15. bis 18. Dezember 1970 statt und brachte die geplante Gelegenheit, sich durch Anschauung und Fragen eingehend ueber die Behandlung und Pflege der veroelten Voegel - groesstenteils Pinguine - zu unterrichten. Ausserdem wurden die verschiedenen Probleme der Organisation, sowie der Vertretung der SANCCOB fuer Suedwestafrika durch die Ornithologische Arbeitsgruppe der S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft und die sich daraus ergebende Zusammenarbeit eroertert. Die Reisekosten uebernahmen die SANCCOB und die S.W.A. Wissenschaftliche Gesellschaft je zur Haelfte. In Kapstadt war der Referent Gast bei einem Mitglied der SANCCOB.

Ueber die Einzelheiten der Behandlungsmethoden soll demnaechst in einem gesonderten Referat berichtet werden. Hierzu sei jetzt nur erwaehnt, dass neben und nach der Behandlung des Entoelens oder anderer notwendiger Heilungsmassnahmen die Fuetterung bis zum Zeitpunkt der Entlassung den groessten und oftmals laengsten Teil der Rettungsaktion - arbeitsmaessig und organisatorisch - erfordert. Viele der Voegel muessen meist mehr oder weniger lange gestopft werden bis sie von alleine fressen. Die Beschaffung und die - fuer den jeweiligen Tagesbedarf - Bereitstellung der frischen oder häufig tiefgekuehlten Futterfische, ist ein oft nicht leicht zu loesendes Problem, besonders fuer eine groessere Anzahl Voegel wie bei Oelkatastrophen. Je schneller der entoelte, schwache oder verletzte Vogel wieder zu Kraeften kommt, umso eher kann er wieder in seine natuerliche Umwelt entlassen werden, ohne durch zu lange Pflege zu zahm geworden zu sein.

DER KLEINE STINT ODER ZWERGSTRANDLÄUFER

(Calidris minuta, R. 253)

H. von Maltzahn, Farm Sissekab

An den Raendern unserer Vleys und Riviere treibt sich in den Monaten September bis Maerz ein kleiner Vogel herum, der so klein ist, dass wenn man ihn in die Hand nimmt und die Hand schliesst, hoechstens der Schnabel an dem einen Ende heraussieht. Er ist selten allein, meist zusammen mit Anderen seiner Art od. mit groesseren Verwandten, in deren Schutz er sich sicher fuehlt. Er ist ziemlich vertraut und nicht so scheu, wie manche von den grossen Strandläufern, die schon auffliegen, ehe man sie richtig gesehen hat. Scheucht man ihn doch auf, so fliegt er nicht weit und laesst sich da nieder, wo das Wasser vom ueberschwemmten Ufer zurueckgegangen ist und wo es von allerhand Wasserinsekten wimmelt. Da sieht man ihn dann eifrig mit dem Schnabel Dinge aufnehmen, die fuer unser Auge kaum wahrzunehmen sind, ihm aber gut bekoemmlich sein muessen, denn er hat die weite Reise von den Gegenden der noerdlichen Halbkugel der Erde gemacht, um hier bei uns seine Wintermonate zuzubringen, die eigentlich Sommermonate sind.

So erlebt er nie einen rechten Winter mit Schnee und Eis. Und doch kommt er da her, wo acht Monate im Jahr alles unter Winterkaelte vergraben liegt und ihm nur vier Monate bleiben, um ihm fuer Brut und Aufzucht der Jungen Zeit zu lassen.

Aber dass gerade er, der Kleinste unter den Kleinen, diese grosse Reise unternimmt und es ihn so weit nach dem Sueden treibt, das ist doch erstaunlich. Gibt es nicht in den regenreichen Tropen mehr feuchte Uferstrecken, als gerade hier bei uns, wo die Vleys so spaerlich sind und die Rivierbetten manche Jahre so trocken daliegen, dass auch nicht mal fuer einen kleinen Stint da Nahrung sein koennte? Oder waeren am Mittelmeer oder im Norden unseres Erdteils nicht auch geeignete Plaetze, die einen so kleinen Vogel doch die paar Monate durchbringen koennten?

Und doch macht er diese Reise zwei Mal im Jahr zusammen mit all den anderen unruhigen Vogelgaesten, die er treibt, den äussersten Norden und den äussersten Sueden als ihre Heimat anzusehen. Man kann darueber streiten, welches nun die richtige Heimat ist. Eigentlich wohl da, wo er geboren ist. Aber warum sucht er dann mit der Regelmaessigkeit einer Uhr wieder unsere Gestade auf? Oder ist er gar ein heimatloser Bursche, der sich da wohl fuehlt, wo fuer ihn der Tisch gedeckt ist? - Nein! Dann wuerde er nicht diese grosse, lange und beschwerliche Reise machen, die weiss Gott doch von genug Gefahren umlauert sein muss auf einem Flug von Tausenden von Meilen. - Man muss sich das richtig vorstellen: Regenstuerme und Raubvoegel. - Und wie lange fliegt er da nun? Man weiss es nicht. Man kennt nur ungefaehr die Zeiten seiner Ankunft und seines Abfluges hier und dort. Und wo fliegt er? Man kennt die drei Hauptstrassen der Zugvoegel: Gibraltar, Italien und Kleinasien-Nil, von denen die letztere die bekannteste ist. Aber die Voegel, die auf dieser Strasse reisen, bleiben meist an der Ostkueste oder in den Ostlaendern Afrikas. Unsere Westvoegel kommen einen anderen, noch wenig bekannten Weg.

Und dann ist er jedes Jahr wieder hier, wenn die ersten Regenwolken kommen, und zeigt sich als ein munterer Kerl zwischen all dem anderen groesseren und bekannteren Wassergeflügel. Sechs Monate ungefaehr bleibt er hier und streicht im Lande herum, um bald hier, bald da zu verweilen, wo es gut sein ist. Man hat heute ein Dutzend gesehen und am naechsten Tag sind sie fort. Ob die naechste Wasserstelle 20 oder 100 Meilen entfernt ist, scheint fuer sie nichts auszumachen. Aber dann eines Tages sind sie nicht mehr da: abgereist - auf dem Weg nach Norden. Woher wissen sie, wo das Land liegt, in dem

sie fuer Fortpflanzung ihrer Art Sorge tragen muessen? Woher wissen sie, wann sie fliegen muessen?

Wenn wir reisen wollen, was brauchen wir nicht alles? Ein Schiff, das in Jahren mit viel Kosten und Arbeit hergestellt werden musste, eine Kabine und ein Bett, einen Mittagstisch und einen Kapitaen, eine Menge Geld, Koffer und ein Ticket, das oft so schwer zu bekommen ist. Und er? Ohne Ticket und Kleider zum Wechseln, unbeschwert und sorgenfrei fliegt er ab -- nur das eine Ziel vor sich: den hoechsten Norden der bewohnbaren Erde.

Wird er ankommen ohne Kompass und Steuer? Ja!

Wird er zurueckkommen? Ja!

Das ist das, was wir bestimmt wissen. Von dem "Wie" wissen wir nichts. Wo in diesem kleinen Seelchen sitzt die Weckuhr oder der Alarmruf: Du musst heute abfliegen! Du musst genau in diese Richtung fliegen! Du musst!

Dass dieses "Muss" ein angeborenes Gesetz ist, das wissen wir. Aber wie arbeitet es? Wie wird es eingesetzt? Was loest es aus? Man kann ihn ganz auseinandernehmen und findet doch keinen Kalender oder Richtungsanzeiger und auch die magnetische Feder, von der man behauptet, dass sie in Bewegung gesetzt werden koennte, hat man noch nicht gefunden.

Man hat fuer alles, was uns im Tierreich unerklaerlich ist, das Wort "Instinkt" gefunden. Aber dies Wort sagt uns nichts. Das ueber uns allen stehende Gesetz der Natur zwingt den kleinen Stint, jedes Jahr fast um die ganze Erde herumzufliegen.

BRUETENDER PARADIESSCHNAEPPER AUF FARM ONGEAMA

Auf Farm Ongeama, No.61, Distr. Windhoek, wurde am 14. Februar 1971 ein bruetendes Paar Paradiesschnaepper, Terpsiphone viridis, R.682, beobachtet. Nach Aussage von Frau E. Stöck, der Besitzerin von Ongeama, ist es die erste Beobachtung fuer dieses Gebiet. Das Nest befand sich in einem Trompetenbaum (Catalpa bignonioides, Walter) in etwa 2 m Hoehe ueber dem Boden. Da regnerisches Wetter war, wurde eine Nestkontrolle unterlassen.

In der Artenliste von Winterbottom wird eine suedliche Verbreitung bis Dordabis - wenn auch als selten - angegeben. Im Hoesch (Die Vogelwelt Suedwestafrikas) wurde der Paradiesschnaepper "sogar noch bei Okahandja beobachtet". Ob auch Bruten in den angegebenen Gebieten festgestellt wurden, ist nicht bekannt.

H. Kolberg, sen.)

RINGING RECOVERY

(Witwatersrand Bird Club, News Sheet No.72, p.3, 1970)

A Little Stint (R253) Calidris minuta bearing ring number A-71629 was controlled at Leeupan, Benoni (26 12'S : 28 19'E) on September 20, 1970, by a group of W.B.C. ringers. The bird was originally ringed at Walvis Bay, S.W.A. (22 40'S : 14 30'E) on February 15, 1970. After weighing and measuring, the bird was released.

(Beringer in Walvis Bay war Herr E. Drygalla)